

6. **STADTZEITUNG** in und um Kassel

DIE ZERSTÖRUNG DER WILHELMSHÖHER ALLEE S.5



•Zerstörung der Wilhelmshöher Allee • Wallraffgespräch •
Reitstallinitiative • Überregionales Zeitungstreffen •
Pressekritik • Schwule • 10 Seiten Kultur in und
um Kassel • Frauen, - Männer, - Kinderseite •
Veranstaltungskalender • Adressen • Kleinan-
zeigen •

NOVEMBER 76

**52 SEITEN
DAHER
1.20**

genstehen. Denn sie hat es mit einem Verwaltungsapparat zu tun, der schon seiner ganzen Struktur nach auf so behutsame und komplexe Problemlösung nicht eingerichtet ist. Tatsächlich muß sich alles Verwaltungshandeln auf klar abgegrenzte, juridifizierbare Begriffe, Termine und Bereiche stützen, sollen Mittel und Informationen unzweideutig und nach Routineprogrammen zugewiesen werden können. Die-

ser Umstand ist wohl die häufigste Ursache von „Bürokratie“ und steht dem Prinzip des Mischens, Streuens und Offenlassens dezentral wirkender Planung genau entgegen. Ein anderes Hindernis besteht sicherlich darin, daß alle an der Planung Beteiligten—Politiker, Amtsleiter, Ingenieure und Architekten—auf vorzeigbare Leistungsnachweise aus sind, um wieder gewählt zu werden, neue Aufträge zu be-

Michael Wilkens

kommen, sich selbst zu bestätigen usw. Und solange dieses Darstellungsbedürfnis der Planer nicht durch die Beplanten (und auch nicht durch die kommunalen Parlamente) gemäßig wird, werden technokratische Planungsmaßnahmen nach dem Motto „Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne“ sicher eher eine Chance zu ihrer Durchsetzung haben als die unauffälligen Maßnahmen einer dezentral wirkenden, bestandschützenden Stadtplanung.

Die Zerstörung der Wilhelmshöher Allee

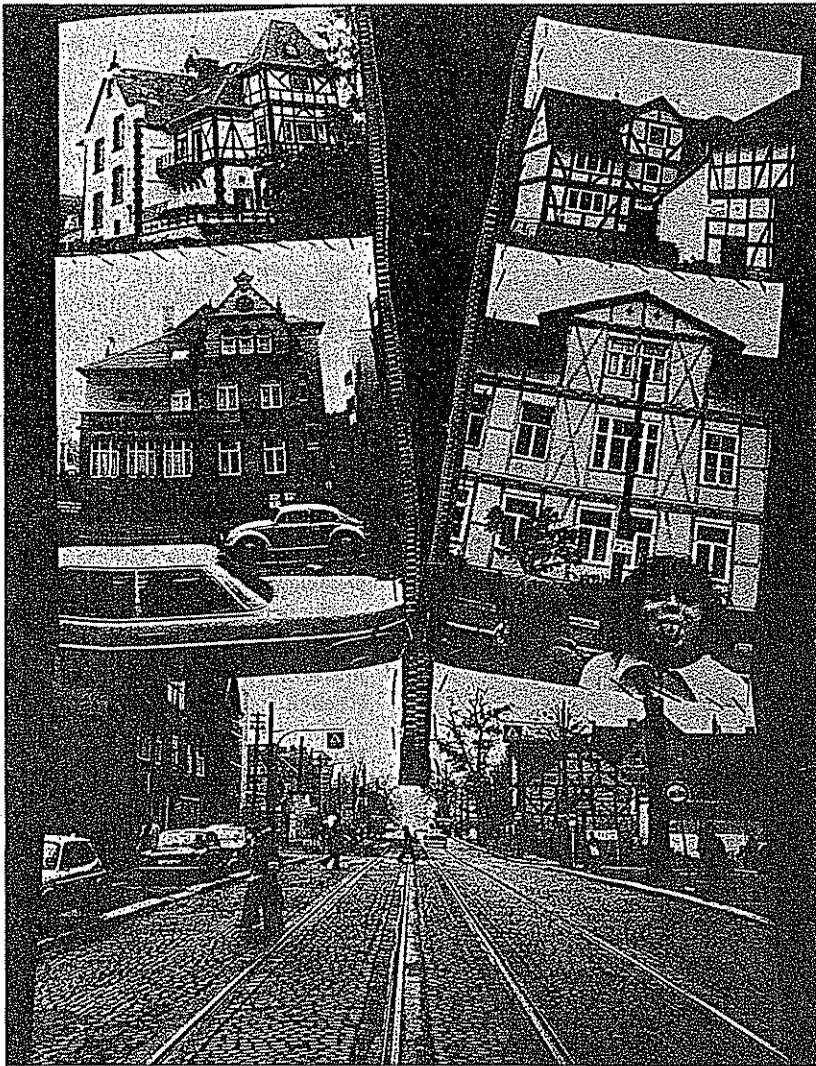
Wie die Stadtplaner mit einem Wahrzeichen Kassels umgehen



Merke:
Alleebäume sollst du grundsätzlich nur einzeln auswechseln, nie alle zusammen. Erst recht wenn, du Bundesgartenstadt werden willst.

Die Verbreiterung der Wilhelmshöher Allee auf vier Fahr- und zwei Haltespuren und mittig geführt, von Stacheldraht und Hecken gesäumtem Gleisbett für die Straßenbahn, die Abholzung von über 120 seit Jahren vom Gartenamt im Stich gelassenen Alleebäumen und ihre Ablösung durch spindeldürre Zöglinge - der hessische Kultusminister und damit oberste Denkmalschützer Krollmann nannte das (auf dem 2. Hessischen Denkmalschutztag 1976) die „Nutzung eines geschichtlich angelegten großen Wurfs“! Genutzt werden soll der große Wurf natürlich für den Verkehr, und zwar für den privaten und für den öffentlichen. Letzteres wird von den städtischen Planern immer sehr betont. Abgesehen davon, daß die Bäume gut ihre 30 Jahre brauchen, bis sie wieder eine richtige Allee bilden werden: was gibt es denn sonst an dieser Maßnahme zu meckern? Eine Verbreiterung der wirklich etwas schmal geratenen Allee würde der vom Herkules gekrönten Perspektive ja bestimmt nicht schaden!

Wir sind bei einer Projektarbeit auf das Problem gestoßen, als wir uns - auf Anregung von Planungsdezernent Coordes übrigens - mit dem alten Dorfkern von Wahlershausen planerisch befaßt haben. Bei unserer Untersuchung der Versorgungslage dieses Bezirks fiel uns auf, daß die angrenzende obere Wilhelmshöher Allee für den dahinsiechenden Dorfforest von entscheidender Bedeutung ist.

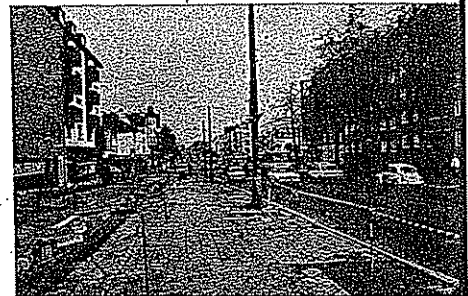


Dennoch verbindet die Allee Wahlershausen und seine Bewohner mit dem Villenviertel Wilhelmshöhe auf der anderen Seite „wie ein Reißverschluss“. Für beide Stadtteile bildet sie mit verschiedenen Läden, Cafe, Postamt usw. eine gemeinsame Versorgungssachse. Die Fußgänger können noch hin- und herüberwechseln (wenngleich nicht gefahrlos, was sich aber mit geringen technischen Änderungen beheben ließe), und die Geschäfte können existieren, weil und solange sie auch die Kundschaft von gegenüber haben. Man braucht sich nur den unteren, schon fertig ausgebauten Teil der Wilhelmshöher Allee anzugucken, um zu wissen, was mit diesem „Reißverschluss“ passieren wird, wenn der Ausbau bis hier fertiggestellt ist: nicht nur die Bäume sind weg, sondern auch die Geschäfte. Wer dort noch von den heutigen Bewohnern nicht von

gestiegenen Mieten vertrieben ist, wird nun seine Besorgungen besser in der Innenstadt betätigen. Und da kommt er nun ja auch noch bequemer hin. Wieso aber die so verbesserte Erreichbarkeit und der gleichzeitige Ausbau der innerstädtischen Fußgängerzone dem Konzept „Wohnen in der Innenstadt“ förderlich sein soll, das sollte uns Stadtrat Coordes einmal erklären. Für den alten Dorfstadtteil Wahlershausen kommt noch hinzu, daß er nach Ausbau der Wilhelmshöher Allee nicht nur auf der einen Seite - durch die Bahntrasse - vom übrigen Stadtgebiet abgetrennt sein wird, sondern ganz und gar. Und das bedeutet die Hinrichtung dieses Stadtteils durch Strangulieren. Unser Vorschlag war deshalb, die Verbreiterung und Zweiteilung der Allee wenigstens hinter der Bahntrasse aufzugeben und die Straße in diesem oberen Bereich in eine

„Wohnsammlerstraße“ zurückzustufen, langfristig auch im unteren Bereich. Stadtrat Coordes begegnet diesem Vorschlag mit der ironischen Frage, ob wir denn unbedingt den Durchgangsverkehr aus der Allee in die parallelen Wohnstraßen verlegen wollten. Die Frage ist aber so nicht richtig gestellt. Das Verkehrsaufkommen besonders des Verkehrs von und zur Innenstadt ist ja keine von Gott gegebene Größe. Sie ist unter anderem von Querschnitt und Zügigkeit aller Radialstraßen und der Attraktivität einschließlich Parkplatzangebot der Innenstadt abhängig. Und da kann man als Planer ein bißchen dran drehen. Andere Städte beginnen das schon zu lernen. Man beginnt einzusehen, daß man nicht mehr Verkehr in das Zentrum lassen darf, als der ganze Stadtkörper vertagen kann. Unsere Antwort auf Coordes rhetorische Frage heißt also: ja, wir verteilen den Verkehr auf das ganze Netz, auch auf die Wohnstraßen, und verknappen die Parkplätze in der Innenstadt. Und statt die Fußgängerzone in der Innenstadt zu erweitern, gönnen wir den Fußgängern in den Subzentren mehr Platz: z.B. an der oberen Wilhelmshöher Allee. Allerdings ist die Durchsetzung eines solchen Konzepts nicht nur eine Frage planerischer Einsicht, sondern auch eine des politischen Standortes. Die Kaufhalle AG jedenfalls dürfte sich für unser Konzept kaum begeistern.

Zum Schluß noch eine Anmerkung: In Wiesbaden bastelt man auch gerade an einer Allee herum. Aber dort wird die Fahrbahn großenteils abgeräumt und durch guten Mutterboden ersetzt. Die Kasseler Stadtplaner sollten sich das mal ansehen.



Projektgruppe „Wahlershausen“
an der GhK
zum 2. Hess. Denkmalschutztag 1976